

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurtstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Jäger, Sadgasse 2.

Zusagen
kosten die Kleinspalt.
Beitragende oder deren
Platz 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Nr. 68

Dienstag, den 13. Juni 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Verordnung

über den Verkehr mit Verbrauchszucker.

Auf Grund des § 5 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom 10. April 1916 wird für den Land- und Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Wiesbaden folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Die Zuckermenge, die monatlich auf den Kopf der hiesigen Bevölkerung verbraucht werden darf, beträgt 1 Kilogramm.

Der hiesigen Bevölkerung werden hinzugegerechnet Militärsoldaten, die außer militärischer Verpflegung stehen, und Kriegsgewinnene, soweit sie in Gruppen von weniger als 100 Mann einschließlich der Wachmannschaften an einer Arbeitsstelle in landwirtschaftlichen oder industriellen Betrieben beschäftigt sind. Nicht hinzugegerechnet sind alle sonstigen Heere Angehörigen, auch die in Lazaretten einschließlich der Vereinslazaretten verpflegt, und die Fremden.

Jedem Verbraucher werden folgende Rücksicht auf das Alter von dem genannten Menge grundsätzlich 750 Gramm zugeteilt, während der übrigen 250 Gramm zur Verwendung in Fällen außerordentlichen Bedarfs und zur Deckung des Bedarfs der Gasthäuser, Bäckereien, Konditoreien bestimmt bleiben.

§ 2.

Die Abgabe und die Entnahme von Verbrauchszucker darf nur auf Grund einer vom Kreisausschusse ausgegebenen Zuckerkarte oder anderen Zuckeranweisung erfolgen.

§ 3.

Die Zuckerkarte gilt nach Abgabe des Aufdrucks für ein Jahr. Sie enthält Monatsabschnitte, die über ein Gewicht von je 750 Gramm lauten.

Die Zuckeranweisung wird nur in Fällen außerordentlichen Bedarfs und für Gasthäuser, Bäckereien und Konditoreien auf besonderen Antrag erteilt.

§ 4.

Über den Geltungsbereich dieser Verordnung" polizeilich gemeldet werden.

Der Hausstandsvorstand hat die Zuckerkarte zu erhalten und sie wie die Haushaltungsmittel zu verwahren. Er ist verpflichtet, den nicht unterhaltenen Haushaltungsmitgliedern auf deren Verlangen ihre Zuckerkarte auszuhandeln.

Der Hausstandsvorstand wird die Zuckerkarte um die verfloßenen Monate geführt. Die Zuteilung an sie erfolgt von dem Monat ab, den sie polizeilich gemeldet werden.

Für Abziehende gilt die Zuckerkarte nur bis zu dem Monat, in dem sie abziehen. Jeder Abziehende ist verpflichtet, die Zuckerkarte den nicht verwendeten Abschnitten vor dem Abzuge an den Gemeindevorstand zurückzugeben.

Der Hausstandsvorstand ist verpflichtet, Änderungen im Hausstande seines Haushaltes in jedem Falle binnen 3 Tagen nach ihrem Eintritt bei dem Gemeindevorstande zu melden.

§ 5.

Die Zuckerkarte wird durch Vermittlung des Gemeindevorstandes ausgestellt. Sie muß bei dem Gemeindevorstande abgeholt werden.

Die Ausständigung von Zuckerkarten an Personen, die nach Bestimmungen dieser Verordnung zum Empfang nicht berechtigt sind, ist verboten. Dieses Verbot gilt für alle bei der Zuteilung an Personen ohne Rücksicht darauf, ob sie Beamtenzuteilung haben oder nicht.

§ 6.

Die Veräußerung der Zuckerkarte und der Zuckeranweisung ist verboten. Verlorene oder abhanden gekommene Karten und Anweisungen müssen nicht ersetzt werden.

§ 7.

Bei der Ausgabe einer neuen Zuckerkarte ist der Stamm der Karte an den Gemeindevorstand zurückzugeben.

§ 8.

Der Gemeindevorstand hat die zurückbehaltenen Kartenabschnitte (Abs. 3), die zurückgegebenen Karten (Abs. 4) und die Karten (Abs. 7) an den Kreisausschuss einzureichen.

§ 9.

Verbrauchszucker darf nur gegen fällige Abschnitte der Zuckerkarte oder gegen eine Zuckeranweisung und nur in Mengen abgegeben werden, die den abgelieferten Abschnitten und den Anweisungen entsprechen.

Bei der Entnahme von Zucker auf Zuckerkarten hat der Verbraucher die Zuckerkarte vorzulegen. Der Verkäufer hat den der Zuckerkarte entsprechenden Abschnitt abzutrennen und an den Verbraucher zu geben. Es ist verboten, den Abschnitt vorher abzutrennen und abzugeben und anzunehmen. Zuckeranweisungen verbleiben in den Händen des Verkäufers.

§ 10.

Handveräußerern wird Zucker nur nach Bedarf auf Grund eines Kreisausschusses zu stellenden Antrages geliefert.

In dem ersten Antrage ist der Bedarf nach dem bisherigen tatsächlichen Umsatz anzugeben. Den folgenden Anträgen sind jedoch die angenommenen Zuckerkartenabschnitte und Zuckeranweisungen (Abs. 2) beizufügen.

Auf den Zuckerüberweisungsanträgen ist der vom Kreisausschuss bestimmte Vordruck zu benutzen.

§ 11.

Der Kreisausschuss prüft die Zuckerüberweisungsanträge (und einen Lager Auszug zur Vervollständigung).

Der Verkaufspreis ist vorher an die vom Kreisausschusse bestimmte Stelle zu entrichten.

§ 12.

Die Lieferung des Zuckers geschieht in der Regel nur in vollen Kilogramm. Dadurch gegen den Antrag eintretende Mehr- oder Minderlieferungen werden bei der folgenden Lieferung ausgeglichen.

Es wird Gewähr dafür, daß regelmäßig die bestellten Sorten geliefert werden, kann nicht übernommen werden, vielmehr müssen die Antragsteller gefallen lassen, daß ihnen bei dem Mangel an einer Sorte die bestellte Menge in sonst vorrätigen Sorten geliefert wird.

§ 13.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 19 der Bundesratsverordnung vom 10. April 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft.

§ 14.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Wiesbaden, den 2. Juni 1916.

Ramens des Kreisausschusses.
Der Vorsitzende, von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 7. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Kommandantur Mainz teilt mit, daß der Schießplatz in Rimbach am 5., 6., 7., 8., 14., 15., 16., 19., 20., 21., 23., 26., 27., 28., 29. und 30. Juni bis zum Dunkel werden benutzt wird. Am 17. und 24. Juni wird der Schießplatz nur bis Mittag benutzt. In der Nacht vom 20. auf 21. findet ein Nachtschießen statt. Erbenheim, den 30. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der von auswärts eingeführte Wein oder Obstwein von dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang bei dem Accisor zur Versteuerung angemeldet werden muß.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften der Ordnung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in hiesiger Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis zu 30 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, 22. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 13. Juni 1916.

— Beurteilung von Schulkindern für die Obsternte. Nach seinem Erlass vom 12. Juni 1915, wonach ältere Schulkindern für die Dauer des Krieges auch für die Obsternte auf Antrag zu beurlauben sind, will der Unterrichtsminister für das laufende Jahr besonders sorgfältige Beachtung gesichert wissen. Nach Lage der Verhältnisse muß verhindert werden, daß auch nur kleine Teile der Obsternte unbenutzt bleiben oder verkommen, weil Obst und die daraus hergestellten Dauererzeugnisse, Obstmus, Obstgallert und Obstsaft als Ersatz für Butter, Schmalz, Margarine und andere Pflanzen- und Tierfette von größter Bedeutung für die Volksernährung sind. Sehr viele Obstzüchter sind mit ihren Gehilfen und Arbeitern zum Heere eingezogen. Schulkindern können daher durch ihre Mithilfe bei der Obsternte wertvolle Dienste leisten.

— 55.000 deutsche Hochschüler unter den Waffen. Im verfloßenen Winterhalbjahr waren an den Universitäten und Hochschulen des Reiches insgesamt etwa 64.000 Studierende (worunter etwa 5200 Frauen und etwa 2500 Ausländer) eingeschrieben. Von diesen 64.000 Studenten waren aber nur etwa 18.000 in den Hochschulkstädten anwesend, das heißt nicht im Felde stehend, und davon waren wieder, wie erwähnt 5200 weiblichen Geschlechts und 2400 Angehörige des besfreundeten und neutralen Auslandes, so daß im letzten Winter tatsächlich nur etwa 10.000 reichsangehörige akademische Bürger wirklich studierten und (bei Zugrundelegung der Ziffer des letzten Friedenssemesters an dem etwa 66.000 männliche deutsche Studenten vorhanden waren) etwa 56.000 unter den Waffen oder in militärischer Verwendung standen, gleich etwa 84 Prozent gegenüber 81 Prozent im Sommer 1915.

— Grüne Stachelbeeren einzumachen — ohne Zucker. Eine Hausfrau schreibt: Nicht jeder ist in der Lage, einen Sterilisierapparat zu besitzen; wer alles Obst und Gemüse kaufen muß, scheut die teure Anschaffung. Auch auf billige Art kann man sich helfen. — Stachelbeeren in Flaschen: Die Früchte werden sauber gewaschen und gewaschen saftweise in kochendes Wasser geworfen, sie dürfen nicht plagen, nicht

weich werden. Mit dem Schaumlöffel nimmt man sie schnell heraus, tut sie in sauber gespülte, getrocknete, leicht geschwefelte Flaschen, und füllt von dem Wasser, in welchem die Beeren gekocht wurden, so viel auf, daß sie damit bedeckt sind. Die Flaschen werden versiegelt und liegend aufbewahrt. — Auf andere Art: In saubere, geschwefelte Champagnerflaschen tut man die gepulsten Früchte, verlorst sie und bindet sie zu.

— Verkauf von koffeinfreiem Kaffee. Der Kriegsausschuss für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel O. m. b. H., Berlin, macht bekannt: 1. Koffeinfreier Kaffee darf, wie anderer Bohnenkaffee an den Verbraucher nur in geröstetem Zustande unter gleichzeitiger Abgabe von mindestens derselben Gewichtsmenge Kaffee-Ersatzmittel verkauft werden. 2. Der Preis für ein Paket (1/2 Kilogramm) koffeinfreien Kaffees und 1/2 Kilogramm Kaffee-Ersatzmittel darf zusammen 2,24 Mark nicht übersteigen. 3. Im übrigen regelt sich der Verkauf von koffeinfreien Kaffees nach den unterm 22. Mai bekannt gegebenen Bedingungen.

— Eine Friedensspielerei. Für Leute, die sich damit beschäftigen, das Datum des Friedens zu „berechnen“, mag folgende Zusammenstellung von Interesse sein: Kaiser Wilhelm II. Geboren: 1859, Thronbesteigung: 1888, Alter: 57, Regierungszeit (in Jahren): 28, die Zahlen zusammengezählt: 3832. Kaiser Franz Josef I. Geboren: 1830, Thronbesteigung: 1848, Alter: 86, Regierungszeit: 68, zusammen ebenfalls 3832. Dividiert man diese Zahl durch 2, so erhält man die Ziffer 1916, deren erste beiden Ziffern 1+9=10 ausmachen, während die letzten beiden Ziffern 1+6=7 ergeben. Danach wäre der Friede für den 10. 7. (10. Juli) 1916 zu erwarten. Wer zweifelt daran ... ?

Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wer über das gesetzlich zulässige Mass hinaus Hafer, Mengkorn Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterland.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 13.: „Wilhelm Tell.“ Anfang 7 Uhr.
Mittwoch, 14.: „Götterdämmerung.“ Anf. 6.30 Uhr.
Donnerstag, 15.: Geschlossen.
Freitag, 16.: „Alt Heidelberg.“ Anfang 7 Uhr.
Samstag, 17.: Gastspiel Virgil Engell. „Königskinder.“ Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 13.: „Will und Wiebe.“
Mittwoch, 14.: „Die rätselhafte Frau.“
Donnerstag, 15.: „Will und Wiebe.“

— Frankfurt, 12. Juni. Der Maschinenmeister Grese des Israelitischen Krankenhauses, ein verheirateter Mann, Vater von zwei Kindern, der seit einiger Zeit zum Militär eingezogen ist, kam am Freitagabend zum Pfingsturlaub. Am Samstag wollte er sich in seinem früheren Wirkungskreis nützlich machen und erkletterte die Decke eines Aufzuges, der sich plötzlich in Bewegung setzte und mit solcher Wucht gegen die Bodenbede fuhr, daß dem Mann die Schädelbede eingedrückt wurde und der Tod sofort eintrat. Grese war einer der pflichttreuesten, gewissenhaftesten Angestellten des Israelitischen Krankenhauses.

— Frankfurt a. M., 12. Juni. Auf der Mainzer Landstraße betreibt Frau Meta Peters einen Obst- und Butterhandel. Ihre „rechte Hand“, sozusagen ihr Geschäftsführer ist der ehemalige Rechtskonsulent Wilh. Merten. An diesen Herrn Merten gaben eines Tages eine Anzahl Leute ihre Butterkarten ab, damit das Geschäft auf die Karten vom Großhandel Butter beziehe. Selbstverständlich wollten die Karteninhaber ihrerseits hernach die Butter von der Firma Peters-Merten beziehen. Aber sie waren die Geizigen, sie bekamen weder Butter noch erhielten sie ihre Karten zurück. Merten machte immer neue Ausflüchte über den Verbleib der Karten, deren Zurückbehaltung für die Leute um so un-

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Champagne-Russen.

Die russischen Truppen, die mit unbeschreiblich großem Jubel in Mailly in der Champagne niedergelassen. Mit Erstaunen beobachteten die Franzosen das Leben dieser Kinder einer anderen Kultur, um nicht zu sagen Unkultur. Davon gibt der Berichterstatter des „Temps“ ein anschauliches Bild, indem er sich sehr bemüht, alle unangenehmen Eindrücke, die ihm der Bildungsmangel der Russen gemacht hat, zu verweisen und dafür den Russen das zart umschreibende Beiwort „harmlose Kinder“ beizulegen. Zuerst gab es allerdings einige Enttäuschungen, so gibt der französische Journalist zu. Man hatte zum Empfang der Russen eine Feste eingeplant, um die fremden Freunde mit ihrem Nationalgetränk, dem Kalwak, begrüßen zu können. Aber die französische Feste taugt nichts zum Kalwak, was die Russen recht bekümmert. Im übrigen aber geben sie sich zufrieden, wenn man ihnen Tee in Hülle und Fülle liefert, wie sie das gewohnt sind. Auch kommen sie sich sehr reich vor, da ihnen von französischer Seite Löhnung für drei Monate ausgezahlt wurde. Sofort stürzten sich diese großen Kinder in die Läden von Mailly und kauften sich Süßigkeiten, soviel sie nur bekommen konnten, auch Käse, Würstchen, Schokolade, vor allem aber Kuchen und noch einmal Kuchen, so daß in kurzer Zeit in Mailly nicht das kleinste Bäckchen mehr aufgetrieben werden konnte. Natürlich gehen sie auch an keinem Weingeschäft vorbei, sie nugen es recht aus, daß sie sich in der Champagne befinden, und fröhliche Trankgelage sind an der Tagesordnung im Russenlager. Auch kaufen die Soldaten tausend unnütze Sachen, nur in der Freude, ihr Geld auszugeben. Sie haben eine große Liebe für Hosenreiter gefaßt, die ihnen bisher unbekannt geblieben waren, und die sie jetzt allgemein mit dem doch bedeutend praktischeren Gürtel vertauschen. Mit geradezu tollem Vergnügen wählen sie in den Wäscheläden die langen französischen Hemden aus, die ihnen im Vergleich zu ihrer kurzen Kubajschka sehr begehrenswert erscheinen. Leidenschaftliche Raucher, wie sie alle sind, haben sie sich jetzt noch zu ihren heimatischen Zigaretten noch die französische Pfeife angewöhnt. Kurz, es herrscht ein munteres Leben und Treiben in dem Russenlager bis in die finstere Nacht, bis die abendlichen Gebete gesungen werden. Reizen sie aber von den Feldübungen zurück, so singen die Russen gewöhnlich irgend ein sehr lustiges oder schlüpfriges Lied. Ein einzelner singt den Text, und die übrigen nehmen im Chor den Refrain auf, einen Refrain, der gewöhnlich recht lärmend und voll burlesker Harmonie ist, die durch taktmäßiges Schreien oder Pfeifen die unterstrichen wird, eine Art, die auf französische Ohren gewiß nicht immer gerade wohltuend wirken wird. Wenn die Russen zeitungslesende Bürger sehen, so kommen sie wohl heran und bestürmen den Franzosen mit allerlei naiven Fragen: „Wo sind denn jetzt eigentlich die Truppen des Großfürsten Nikolas? oder auch: „Ist es wahr, daß wir in der Richtung Kolkel vorwärts gekommen sind?“ und ein besonders Intelligenter fragt denn auch wohl: „Was gibt es Neues von Verdun?“ (3b.)

Rundschau.

Deutschland.

1) Kriegsmüde. (3b.) Seit einigen Tagen herrscht zwischen Italien und der Schweiz vollkommene Grenzsperrung. Weder Personen, noch Briefe werden durchgelassen, nur Zeitungen kommen, wenn auch sehr unregelmäßig, noch an. Gerade aus jenen Blättern, die gegen pessimistische Stimmung Ströme von Tinte vergießen, erkennt man am besten die Kriegsmüdigkeit des italienischen Volkes, die von dem Blutgeschrei der Interventionisten nicht mehr übertönt werden kann.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Man sieht, daß das Terrain um Verdun allmählich enger wird, und daher dürfte ein konzentrischer Angriff auf die Kernfestung nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Neuer Abschnitt.

Mit der Eroberung der Panzerfestung Baug tritt der

Franktireurnest.

Schluß.

Johann Kulmey aber durfte schon drei Tage nach dem so gelungenen Kesseltreiben auf die Franktireure den Offizierssäbel anlegen. Er war in Anerkennung der von ihm bewiesenen außerordentlichen Umsicht zum Bizefeldwebel befördert worden. Und wieder eine Woche später trafen dann in Wisor vier Eisene Kreuze ein, die für den Stabsarzt, den Bizefeldwebel Kulmey und die beiden Kriegsfreiwilligen Weber und Warnak bestimmt waren.

Schluß.

Ein Freemannsstückchen.

3.

Der Leutnant wußte mit den Rangverhältnissen des Heindes offenbar recht gut Bescheid.

Bräutigam nicht nur widerwillig.

„So — dann bitte ich um Ihr Ehrenwort, Majer, daß Sie keinen Fluchtversuch während der Dauer des Krieges unternehmen wollen. Habe ich Ihr Wort, so können Sie sich weiter frei und ungehindert hier bewegen und werden auch in England eine entsprechende Behandlung erfahren.“

Der Steuermann, der den schwächlichen Offizier gut um einen Kopf überragte, verzog das braunrote Gesicht zu einem verächtlichen Lächeln.

„Mein Ehrenwort — nimmer! Und ich bitte, mich auch mit meinen Landsleuten zusammen einzusperrern. Jetzt gehören wir sehr eng, denn so zusammen.“

Kampf an dem östlichen Ufer der Maas in einen neuen Abschnitt. Für die Franzosen handelt es sich nunmehr darum, die mächtige Kuppe Cote de Froide terre westlich Fleury, dieses Dorf und die gegen Fort Tabanne hin gelegenen Werke zu halten, nachdem die herrschende Höhe der Panzerfestung Baug verloren und den Deutschen hiermit eine breite Einbruchslücke geöffnet ist. Jedenfalls sind wir berechtigt, in der Eroberung der Panzerfestung einen starken Schritt vorwärts zu erblicken. (3b.)

Der Zweed.

Baug liegt drei Kilometer südöstlich von Douaumont und war bestimmt, die ostwärts nach Treppe führende Straße zu schützen. Nach Süden hin deckte die Panzerfestung das Fort Tabannes, das seinerseits die Bahnlinie Verdun-Metz beherrschte. (3b.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die russischen Verluste scheinen sehr bedenklich zu sein, spricht doch der Petersburger Bericht davon, daß manche Regimenter ihre sämtlichen Offiziere verloren haben. Das aber ist ausschlaggebend im russischen Heer, da bekanntlich schon die früheren russischen Offensiven nicht zuletzt infolge des russischen Offiziersmangels ein vorzeitiges Ende fanden. Die Lage in Ostgalizien erfordert selbstverständlich eine Beachtung. Vorratserregend ist sie keinesfalls. (3b.)

Afrikanischer Krieg

In landschaftlicher wie auch in zoologischer Hinsicht ist das Kampfgebiet am Kilimandscharo, wo Deutsche und Engländer in schwierigem Ringen um den Besitz von Ostafrika kämpfen, ein höchst merkwürdiges Land. Davon gibt der Bericht eines englischen Blattes eine recht anschauliche Schilderung. „Wir kämpfen in einem Wunderland“, heißt es da, „einem Land von überraschender Schönheit mit tiefen dunklen Wäldern und rauschenden, schneegekühlten Gebirgsbächen; Orchideen von seltener Farbenpracht glänzen überall; riesenhafte Affenbrotbäume und andere nützliche Tropenpflanzen recken sich überall zum Himmel empor, ein Stamm mit dem andern durch die natürlichen Blumenketten der Lianen verbunden, und im Hintergrund dieses tropischen Bildes der bei dem augenblicklich häufig nebligen Wetter halb verschleierte Kilimandscharo, den die Eingeborenen, wie einen Götzen anbeten. Nur bei Sonnenauf- und Untergang enthüllt sich der gewaltige Krater, der nach Anschauung der Schwarzen der Geburtsort des ersten Menschenpaares gewesen ist. Aber dieses tropische Kampfgebiet ist ebenso gefährlich als schön. Löwen und Leoparden lauern in dichtem Unterholz. Ein verirrerter Soldat berichtet kürzlich, daß zwei Nashörner ihn plötzlich durch einen Angriff auf seinen Förderwagen sehr erschreckten. Buntfarbene Vögel schwirren überall, versuchen sogar, die Soldaten zu beißen, so daß schon Selbstverteidigung gebietet, sie zu fangen und zu — essen. Riesige Flusspferde, die durch den Lärm der Automobile aufgeschreckt sind, erheben jäh ihr häßliches Haupt aus dem Schlamm und grunzen eine wütende Beschwerde gegen die Belästigung ihres Schlafes. Durch das Dunkel dieses Waldlandes sind nun Motorwege getrieben, und besonders die Affen lärmen und schreien über diese Neuerung. Als hier kürzlich hart gekämpft wurde, verursachten die Affen auf den Bäumen ein derartiges Lärmen, daß es für die Menschen schwer wurde, Befehle zu verstehen. Kurz, dieser Kampfplatz ist ein zoologischer Garten. (3b.)

Europa.

1) Frankreich. (3b.) „Utro“ meldet aus Athen: Zehn Regimenter französischer Kolonialtruppen, die nach Frankreich unterwegs waren, wurden nach Saloniki zurückbeordert.

2) Italien. (3b.) Die russische Offensive hat den Italienern die erhoffte Entlastung nicht gebracht. Unsere Annahme, daß die österreichisch-ungarischen Truppen nun mit aller Kraft versuchen würden, den Druck auf die italienische Front zu verstärken, um den Feind vor größeren Unternehmungen am Isonzo abzuhalten und möglichst diesen Frontteil zu bedrohen, ist inzwischen zur

Und dann berieten die zehn Deutschen, die ihr Unstern derart „kaltgestellt“ hatte, Fritz hin und her, ob es denn keine Möglichkeit gäbe, den Händen der Engländer noch vor der Landung in Lowestoft zu entweichen.

Aber alle die Pläne, die man erörterte, hatten zu wenig Aussicht auf Erfolg.

„Hört mal, die rennen ja oben durcheinander, als ob weiß Gott, was, passiert wäre.“

Tatsächlich mußte die Mannschaft des Freimasters irgend eine besondere Ursache haben, so kühn über die Deckplanken zu trampeln. Das Geräusch von schnellen Tritten wollte gar nicht mehr zur Ruhe kommen.

„Muß doch mal nachsehen, was die eigentlich haben“, sagte Marholz jetzt kurz entschlossen, und ging die Treppe zu, die auf Deck führte.

Vorsichtig schob er den Kopf dann über den Luftrand hinaus.

Das erste, was er da sah, waren die beiden englischen Marinesoldaten, die der Offizier als Wache an diesen einzigen Ausgang des Mannschaftslogis hingestellt hatte.

Die Leute standen jetzt aber mit Gewehr bei Fuß an der Reeling und schauten nach drei Fischkuttern aus, die soeben mit Stangen wieder von dem Freimaster abgestoßen wurden.

Nach wenigen Minuten tauchte Fritz Marholz bei den Kameraden wieder auf.

„Wir kriegen Besuch“, meinte er trübe. „Die Mannschaft von drei deutschen Heringskuttern ist eben an Bord geschafft worden — elf Fischer im ganzen. Die angeborenen und in Brand gesteckten Kutter aber schwimmen jetzt alleine da draußen rum und werden wohl bald weggesack.“

Tatsache geworden. Zunächst sind unsere Verbündeten in der östlichen Richtung vorgegangen.

2) Rußland. (3b.) Der Reichsrat hat die Vorlage betreffend Erhebung einer außerordentlichen Kriegsteuer, die für jeden Russen im Alter von 20 bis 65 Jahren 10 Rubel betragen sollte, abgelehnt.

3) Rumänien. (3b.) Der „New York Herald“ meldet in seiner Pa. ijer Ausgabe vom 3. Juni: Der Polizeipräsident von Bukarest hat die Einführung von Fleischkarten für Restaurants angeordnet. Er hat ferner befohlen, daß Mittwochs und Freitags Fleisch weder verkauft noch in vier werden darf.

4) England. (3b.) Es werden noch sieben englische Kriegsschiffe vermisst, die seit der Nordseeschlacht in die englischen Heimatshäfen zurückgekehrt sind.

5) England. (3b.) Man schreibt: Leider seien Verluste der englischen Handelsflotte und der Flotte der Verbündeten in den letzten Wochen jeder Tag eine ein oder zwei Schiffe und von einer Ausdehnung der Krieges erimere. Das Blatt schätzt die Verluste der Handelsflotte Englands und seiner Verbündeten auf 165 000 Tonnen für den Monat Mai.

Bei dem Kampfe.

den Jüanischai gegen die Führer der Revolution im Norden, die von Japan reich mit Geldmitteln unterstützt wurde, führte, lähmte ihn die gähnende Leere in den Regierungskassen in Peking und das Fehlen neuer Einnahmequellen, die vor kurzem zur Verhängung des Zwangskurses über die Noten der chinesischen Regierungsbanken geführt hat.

Jüanischai knüpfte daher Verhandlungen mit nordamerikanischen Banken an. Es ist anzunehmen, daß die amerikanische Regierung diese Finanzverhandlungen an der chinesischen Regierung begünstigt, da die Vereinigten Staaten die Peking-China begünstigt, die wirtschaftliche und politische Widerstandsfähigkeit Chinas Japan gegenüber zu stärken.

Aus diesem Grunde braucht man sich auch nicht zu wundern, daß aus Japan als Echo dieser chinesisch-amerikanischen Finanzverhandlungen ein scharfer Protest der japanischen Presse kam. Als Vorwand zu diesem Protest nimmt zu dem ein, die japanische Presse die Behauptung, daß China die amerikanischen Gelder für militärische Zwecke verwenden würde.

Da nun Japan trotz aller Willkür gegen China eine offene Feindschaft mit Amerika zu vermeiden, so werden die Proteste der japanischen Blätter gegen Amerika in aller Form zurückgewiesen, daß im gegenwärtigen Augenblick der Abschluß einer chinesisch-amerikanischen Anleihe ein Schritt wäre, der die Beziehungen zwischen Japan und den Vereinigten Staaten stärken würde.

Offensichtlich ist die chinesische Politik Japans in der letzten Zeit von einer gewissen Nervosität erfüllt, und zwar die Peking Regierung trotz aller japanischen Verleumdungsversuche eine Anzahl energischer Maßnahmen getroffen hat.

China hat in der inneren Mongolei einen ausgesprochenen Polizeidienst organisiert. Nimmt man dazu die Tatsache, daß unter den Führern der Revolution in China die Uneinigkeiten entstanden sind, die die Japaner ebenfalls zu beseitigen versuchen, so kann man es verstehen, daß die Regierung des Mikado aus der Furcht heraus, in letzter Stunde die Früchte ihrer durch den Weltkrieg begünstigten Chinapolitik zu verlieren, energisch gegen den Abschluß einer chinesisch-amerikanischen Anleihe protestiert, die die Widerstandsfähigkeit Peking's verstärken könnte.

Aus aller Welt.

1) Wien. (3b.) Es hat von Wien aus der bisherige Dampfer „Franz Joseph I.“ seine erste Fahrt abwärts angetreten. Der Dampfer, der mit einem Aufwand von 1 200 000 Kronen hergestellt worden ist, der erste von fünf Dampfern dieser Art, die die gemeinsame Gesellschaft bauen läßt. Er ist für die Strecke Wien-Zemund-Belgrad-Galat bestimmt.

Da kamen auch schon schwere Tritte die Treppe unter. Erst die elf deutschen Fischer, dann der englische Leutnant, der sich sofort an den Steuermann wandte.

„Das Logis bleibt für den Rest der Fahrt den Gefangenen vorbehalten“, sagte er kurz. „Sie, Majer, mir dafür verantwortlich, daß die Leute hier Ruhe finden. Diese elf“, er wies auf die neuen Ankömmlinge, behaupten zwar, in keinem Militärverhältnis zu stehen, können sich darüber aber nicht genügend ausweisen, werden deshalb ebenfalls als Kriegsgefangene behandelt.“

Darauf verschwand der Leutnant wieder.

Unter den Hochseefischern befanden sich vier, die schon ihre 60 Jahre auf dem Rücken hatten, treu bewitterte Gestalten, mit Gesichtern, die jeder Maler zu gern skizziert hätte.

Die übrigen waren junge starke Burschen, die während ihren deutschen Leidensgefährten anberaumt, daß sie ebenfalls in der kaiserlichen Marine gedient hätten. Inzwischen war es acht Uhr geworden.

Der Schiffskoch brachte das Frühstück und verschwand wieder.

Von den norwegischen Matrosen ließ sich keiner sehen, nachdem sie sich ihre Schiffskisten aus dem Versteck herausgeholt hatten. So waren die Deutschen denn unter sich.

„Also sind wir jetzt 21 Deutsche, unbewaffnete Leute gegen 13 englische Stigebuben! Stürmann, ob sich da etwas anfangen läßt?“

Budapest. Die neuen ungarischen Erdgasquellen, die im ungarischen Bistum bei Kisthórungen in Siebenbürgen erschlossen worden sind, versprechen von größter wirtschaftlicher Bedeutung zu werden. Die erste von ihnen liefert das wertvolle Material in einer bisher in Europa ungeahnten Stärke. In 24 Stunden strömte sie durchschnittlich 800 000 Kubikmeter Gas von großer Reinheit. Später ist das Ergebnis auf eine Million Kubikmeter pro gleichen Zeit gestiegen. 5 weitere Bohrbohrer ergeben halb so viel.

Magdeburg. Wo das versteckte Gold sich befindet, das die Pferderennen in Magdeburg gezeigt. Hier wurden weniger als 15 000 Mark in Gold gegen eine Zahlungsbefreiung an der Kasse abgeliefert. Diese Tatsache wirft ein merkwürdiges Licht auf die Vaterlandsliebe Leute, die ein billiges Sonntagsvergnügen erst zur Unterhaltung dem Vaterlande gegenüber zu bringen weiß. Heraus mit dem Golde, auch ohne Pferderennen!

Paris. (Zb.) Eine besonders starke Erhöhung hat in der letzten Zeit die Fleischpreise in Frankreich zugenommen. Es führte vor kurzem der Landwirtschaftsminister der Gironden folgendes aus: „Die Verminderung unseres Viehbestandes und die Aneinanderreihung der Zwischenverlängerungen haben die Fleischpreise ungeheuer in die Höhe getrieben. Die bisher getroffenen Maßnahmen, die das Verbot, zu junge und tragende Tiere zu schlachten, zum Teil nur langsam bessernd wirken, auch kann sie nicht immer streng durchzuführen. Einführung der Fleischpreise hilft nur scheinbar.“

Kleine Chronik.

Die streiken. In Thomm rechnet man noch nach der alten Zeit. Der Thüringer Zeitung schreibt jemand dort. Hier erkennt man die neue Sommerzeit nicht. Die Kirche und Schule beginnen wie früher. Die Arbeiter der Landwirte nehmen ihre Tätigkeit ebenfalls nach alter Rechnung auf.

Verkauf eines Solbades. Das Schleswiger Solbad Oldestoe in Stormarck ist von der Stadt Oldestoe angekauft worden. 20 Jahre besaß sich das Bad, zu dem ein großer Kurpark gehört, im Besitze des amtierenden Direktors Nikolaus Dürkop.

Gefrierfleisch. Für den Verkauf von 402 000 Kilogramm Gefrierfleisch, das der Regierungspräsident der Provinz Breslau zugestellt hat, um der herrschenden Knappheit zu begegnen, beantragt der Magistrat die Ausstellung eines Kredits von 1 600 000 Mark durch die Stadtverordnetenversammlung. Außerdem fordert der Magistrat einen Kredit von 300 000 Mark für die Errichtung und den Betrieb einer Anlage zum Töten von Obst und Gemüse.

Eingetroffen. Von Kriegsprophezeiungen pflegt man sich zwar mit Recht, im allgemeinen nicht viel zu beeindrucken. Zum Teil dürfte es interessieren, in diesem Augenblick gewisse Voraussagen des englischen Volkskalenders (Moore's Almanach) für das Jahr 1916 zu erinnern. Man wird werden für das Ende des Monats Mai für England große Verluste an Menschen und Schiffen in Aussicht gestellt. Der Kalendermann hat also sonderbarerweise mit Prophezeiung recht behalten.

Kälte in Russland. Der Witterungssturz hält in Russland an. Nach Agenturberichten sind heftige Schneestürme vorgekommen. Der Schnee liegt stellenweise einen Meter hoch. Die Obstbäume gillt als vernichtet. In Sankt Petersburg sank das Thermometer bedeutend unter Null.

Riesenschandal. Nach Meldungen aus Stockholm auf den russischen Südbahnen das Fehlen von nicht weniger als 17 000 Eisenbahnwaggons nachgewiesen worden. Diese unerhörte große Zahl der fehlenden Waggons ist allerdings zu entdecken. Man muß damit rechnen, daß sie allmählich abhanden gekommen und von russischen Bahnen systematisch ausgeplündert worden sind. Auf der russischen Eisenbahn wurden entsetzliche Mißstände vorgefunden, die noch näher untersucht werden sollen. Es ist zu erwarten, daß bereits vom Jahre 1908 eine größere Zahl Waggons verschwunden ist und daß von diesem Zeitpunkt

an der Waggon Diebstahl große Formen angenommen hat.

Puffbohnen. Die zarten Bohnen werden, frisch ausgepflückt, mit Salz vermischt, und zwar rechnet man auf eine Tasse voll Bohnen einen guten Eßlöffel voll feines Salz. In gut gereinigte, trockene Flaschen gefüllt, werden diese verkorbt und versiegelt. Man kann die Bohnen aber auch in einen Steintopf füllen — nach und nach, wie der Garten sie eben hergibt; man muß dann nur das Salz etwas reichlicher bemessen. Zum Gebrauch werden sie gewässert, und wie frisch zubereitet. Die jungen, grünen Schoten sind in vielen Gegenden ein beliebtes Gemüse. Sie werden in fingergliedlange Stücke geschnitten, in Salzwasser abgekocht, und wie anderes Gemüse fertig gemacht. Zuletzt gibt man einen Schuß Essig daran und wenn man hat, etwas sauren Rahm.

Gerichtssaal.

1) Interessant. Ein interessanter Weinsälschungsprozeß wurde in Barmen verhandelt. Angeklagt war der Weinhändler Grau, der in den letzten Jahren 90 000 bis 120 000 Liter Wasser als Vermutwein verkauft hat. Er wandte ein, in Italien werde entgegen der amtlichen Bestimmung der Regierung der Vermutwein ebenso hergestellt, wie er es getan, unter Verwendung eines gewissen Prozentsatzes Wasser. Das bestätigten zwei Privatfachverständige aus Dresden. Der Direktor der Kölner Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalt, Dr. Grosse-Vohle, befandete, Vermutwein soll rein sein, er soll mit Vermutkräuterauszug gewürzt und mit Zucker versüßt sein und so viel Weingeist-Zusatz haben, der genügt, zu bewirken, daß derselbe nicht in Gärung übergehen kann. Wasser darf nur in so kleiner Menge darin enthalten sein, die genügt, den Zucker zur Lösung zu bringen. Dieser Ansicht trat der Barmener Stadtschreiber bei. Der hier fragliche Wein enthielt mindestens 30 Prozent Wasser und nur 40 bis 50 Prozent Weingeist. Das Schöffengericht trat der Auffassung des Angeklagten bei und sprach ihn frei. Der Antrag des Anklagevertreters hatte auf zwei Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe gelaute. Die Angelegenheit wird demnächst noch die Strafkammer beschäftigen.

Vermischtes.

2) Heringsfischerei im Kriege. Auch die im allgemeinen im Publikum als höchst einfach angesehene Heringsfischerei ist durch den Krieg sehr merklich beeinflusst worden. Dies wird sofort verständlich, wenn man weiß, daß die Art des Heringsfanges und die Verwendung der Beute durch zweierlei bedingt werden: nämlich durch die Form und Verlässlichkeit der Fischerei, sowie durch die besondere Beschaffenheit des Herings auf Grund seiner Lebensbedingungen. Wie Prof. Dr. Ehrenbaum im neuesten Heft der Umschau in einer Betrachtung über Heringsfischerei im Kriege ausführt, haben die Bedingungen für den von Großbritannien, Skandinavien und Deutschland betriebenen Heringsfang sich durch den gegenwärtigen Kriegszustand wesentlich geändert. Da der deutsche Fang an Salzheringen auch im gewöhnlichen Leben nicht mehr als den fünften Teil des Bedarfs, bei frischen Heringsen sogar weniger lieferte, war man in dieser Beziehung auf die Einfuhr aus England und den nordischen Ländern angewiesen. Darum suchte England diese Verhältnisse durch ein Ausfuhrverbot auszunutzen, das allerdings verspätet kam, da 1914 bereits der dritte Teil des Vorrates über Skandinavien nach Deutschland gelangt war. Sinegen wurden die Engländer selbst, genauer gesagt, die schottischen Heringsfänger, schwer geschädigt, da sie ihre Vorräte trotz der in die russische Abnahme gesetzten Hoffnungen nicht an den Mann bringen konnten, während Deutschland hauptsächlich norwegische Herings bezieht. Ein Jahr später wurde die Sachlage für England noch schlechter, da man nicht mehr über wesentliche, frische Vorräte verfügte und der Heringsfang in dem wichtigsten Gebiete nämlich der englischen Ostküste, aus militärischen Gründen unterbleiben mußte. Dies ist eine der Erklärungen für die außerordentlich hohen Schäden, die die britische Fischerei bisher während des

Krieges erlitten hat. Da der deutsche Markt, wenn auch nicht in ausgedehnter Weise, so doch immerhin ausreichend, durch die skandinavische Fischerei versorgt wurde, läßt sich logischer Weise feststellen, daß auch in diesem Falle die englische Berechnung nicht stimmte. Wenn selbstverständlich auch bei uns die durch den Krieg hervorgerufene Verminderung der Fischerei sich fühlbar macht, so gilt dies doch in England in vervielfachtem Maße, wozu die Beschränkung der Ausbeute auf kaum ein Viertel der im Frieden üblichen ihr Teil beitrug.



Tiroler Standschütz

Haus und Hof.

1) Zahnschmerzen. Es ist töricht, Kinder sich mit Zahnschmerzen herumplagen zu lassen. Zahnschmerzen lassen sich fast augenblicklich lindern durch Anwendung von Zahnwatte. Sind die Zahnschmerzen auf Erkältung zurückzuführen, so hat sich die Anwendung von erwärmten Kamillentee vorzüglich bewährt. Handelt es sich aber um Erkrankungen der Zähne, so wende man sich recht bald an den Zahnarzt, weil kleine Beschädigungen meistens noch leicht durch Plombierung zu beseitigen sind, während der völlig hohle Zahn fast stets gezogen werden muß.

2) Quetschungen. werden mit leichtem Druck und Kälte behandelt (Eis, kaltes Metall oder kaltes Glas behutsam auf die Wunde drücken). Ferner sind, sofern keine offenen Wunden vorhanden sind, Umschläge, am besten mit verdünnter Arnika-Tinktur, zu machen.

3) Strohhüte. Ein Verfahren, weiße Strohhüte zu bleichen, ist folgendes: Nachdem der Hut von Staub und Flecken befreit ist, bereitet man eine Lösung von den gleichen Teilen unterchlorigsauren Natrons und Salzsäure mit Wasser, wo er man auf je 5 Gramm Natron und Salzsäure 2 Liter Wasser rechnet. In dieses Bad legt man den Hut, bis er klar ist, nimmt ihn dann heraus, spült mit reinem Wasser nach, trocknet ihn mit einem weichen Tuch und plättet ihn, wobei man ein sauberes Tuch oder weißes Papier zwischen Hut und heißes Eisen legt.

Johannes Brantig, der wieder auf einer Riste thronte, nachdenklich den Kopf hin und her.

„Ich hätte wohl einen Plan“, meinte er abgernd. „Aber fehlt uns ein Explosivstoff; ohne ein Sprengmittel nichts zu machen.“

Marholz sah sich jetzt förmlich die Stummel aus der er bisher dicke Knasterwolken gepafft hatte, aus dem Munde.

„Sprengmittel, Steuermann?“ fragte er mit vergnügtem Blick seiner Augen. „Wenn's weiter nicht is —“

„Nun schau dir ungläubig an.“

„Ja, Steuermann, der ist keine Renommance. Da in der Ecke noch die schön gestrichene Riste von un-

Schiffsfloß. Der hat wohl noch keine Zeit gehabt, holen. Und da drinnen liegen drei — sagt und

„drei nette Dynamitpatronen.“

Marholz machte sich mit einem Schlüssel an dem Schloß des Spanters zu schaffen, indem er Peter Gamm

rief: „Du paß mal auf der Treppe uf, der mir keiner von

denen Betteln über'n Hals kommt!“

Wenige Minuten später hob er triumphierend das

— es war ein buntes Schnupftuch — in die Höhe.

„Ja, sein die Finger, Steuermann!“

„Und dann ging man ans Werk.“

durchzwängen konnte, führte durch die hintere Wand des Logis in die Segellammer, und aus dieser wieder konnte man durch eine mit einem Deckel verschlossene Luke in den Laderaum des Dreimasters gelangen.

Die Schrauben saßen doch fester, als Marholz gedacht hatte. Er fluchte leise und schwigte. Tann ein Knick, das Messer war abgebrochen.

„Der mit 'n andern Knief“, knurrte der Berliner. Klaus Groth, der alte Heringsfischer, reichte ihm das seine. Das hielt.

Schraube auf Schraube wurde vorsichtig herausgezogen. Gerade, als Marholz sich über die letzte hermachte, pfiff die Wache leise und schlüpfte die Stufen hinab.

„Der Leutnant!“ hauchte der Mann, blaß vor Erregung. Wirklich erschien der Engländer wenige Sekunden später auf der Treppe, die schufertige Mehrladepistole in der Hand. Er wollte nur sehen, was die Deutschen trieben.

Das Bild des Friedens, das sich seinen Blicken darbot, beruhigte ihn schnell. Einige Beute spielten Karten, Peter Gamm hielt eine Handharmonika im Arm, und die übrigen lagen und saßen harmlos herum, darunter auch der Berliner, der sich jetzt, ohne den Engländer irgendwie zu beachten, von seinem Nachbar ein Streichholz für seine Pfeife geben ließ.

Daß dieses friedliche Bild sozusagen „künstlich gestellt“ war, um gegen Ueberraschungen gefeit zu sein, ahnte der Offizier nicht, der nach kurzer Musterung seiner Gefangenen sich wieder davon machte.

Nun war auch die letzte Schraube heraus.

Und jetzt begann der gefährlichere Teil des Unter-

nehmens. Freih Marholz mußte auch hierbei als der schlankste und gewickteste der kleinen Schar seine Haut zum Markte tragen. Und er tat es mehr als gern.

Mit Hilfe von zwei seiner Kameraden zwängte er sich durch den Luftschacht und landete glücklich drüben in der dunklen Segellammer.

Hier fand er sich jedoch auch im Finstern zurecht. Im Nu hatte er das mitgebrachte Messer in die Außenwand gestochen. Daran befestigte er mit einem Stück Schnur die drei Dynamitpatronen.

All das tat er im Dunkeln, sich nur auf das Tastgefühl seiner Finger verlassend.

Nun rief er ein Streichholz an und beschaute sein Werk. Er konnte zufrieden sein.

Ein zweites Hölzchen flammte auf. Den Rest des ersten barg er vorsichtig in der Tasche. Die Fäden der drei Dynamitpatronen glimmten. Und eilig trat Freih Marholz nun den Rückweg an.

Wohlbehalten langte er wieder bei seinen Gefährten an.

Hastig wurde das Fenster eingeschraubt, wobei der Steuermann diesmal half.

Gerade als Brantig die letzte Schraube einzog, erschütterte ein dumpfer Krach das Fahrzeug — ein Krach, dem sofort wildes Geschrei und lautes Gerede an Fesseln folgten.

Einige Minuten später, denn der Dreimaster sank zusehends, wurden die Rettungsboote zu Wasser gelassen. Der Leutnant rief die Deutschen gleichzeitig an Deck, wo sie von den Marinejägern scharf bewacht wurden.

(Fortsetzung folgt.)

angenehmer war, als sie sie doch auch zum Einkauf von anderem Fett brauchten. Als sie endlich mit Hilfe der Polizei wieder in den Besitz der Karten kamen, fehlten die Butterfelder. Am Schöffengericht, an dem sich Frau Peters und Merten wegen Unterschlagung der Butterfelder zu verantworten hatten, wollte keins wissen, wo sie geblieben seien. Das Gericht nahm an, daß die Angeklagten auf die Karten Butter bezogen und sie an Vorzugskunden ohne Karten abgegeben haben, wenn nicht gar Merten ein bißchen Handel mit den Butterfeldern getrieben habe. Merten wurde zu 2 Monaten Gefängnis, Frau Peters zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt. Eine weitere Geldstrafe von 50 Mark wurde Frau Peters auferlegt, weil sie einem Kunden Butter verweigert hatte, obwohl sie noch ziemlich Vorräte hatte.

— Rirdorf, 10. Juni. Beim Feueranmachen gerieten die Kleider des 10jährigen Töchterchens von Wilhelm Henkel in Brand. Als die Flammen hochschlugen, sprang das geängstigte Kind aus dem Fenster auf die Straße, wo das Feuer durch herbeieilende Leute erstickt wurde. Mit schweren Brandwunden wurde das Kind ins Krankenhaus gebracht.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Kautlicher Tagesbericht vom 12. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 12. Juni. In der Champagne nördlich von Perthes drangen deutsche Erkundungsabteilungen in die französischen Stellungen, machten nach kurzem Kampfe drei Offiziere und über 100 Mann zu Gefangenen, erbeuteten 4 Maschinengewehre und führten planmäßig in die eigenen Gräben zurück. Weiderseits der Maas unverändert lebhaftes Artilleriefeuer.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer warfen russische Abteilungen, die nordwestlich von Buczac (an der Strypa) im Vorgehen waren, wieder zurück; über 1300 Russen blieben als Gefangene in unserer Hand. Im übrigen hat sich die Lage der deutschen Truppen nicht geändert.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

An freiwilligen Gaben

zum Besten der Kriegskasse gingen ein durch Frau Enders und Frau Krämer an Wochenbeiträgen 51.00 M.
Für Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.
J. K.: Breitenbach, Kassierer.



MANOLI
Die führende Zigarette

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Mai 1916.

Richtung Wiesbaden:

Erbenheim ab 5.08 (nur Werkt.) 5.49 6.47 7.31 9.21
11.28 1.06 5.02 6.43 7.35 (nur Sonntags) 8.30
9.17 10.27 (nur Sonntags).

Richtung Niederrhausen:

Erbenheim ab 5.30 6.10 7.31 10.15 12.28 1.38 2.31
(nur Sonntags) 5.01 7.15 8.12 9.00.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung

ihre geistige Wissen und Können dem Studium der weltbekannten Selbst-Unterrichts-Werke Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Rustinschen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Rustin.

5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der Wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3.— an zu beziehen.

Die Zweck wird dadurch erreicht:
A. dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten nachgeahmt wird.
B. dass der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss, und
C. dass bei dem brieflichen Fernunterricht auf die individuelle Veranlagung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.
Bonnes & Nachfeld, Verlag, Potsdam S. O.



Turn-Verein

G. B.

Deutsche Turnerschaft.

Heute Dienstag Abend 8 Uhr:

Turnstunde

auf dem Turnplatz. Bei ungünstiger Witterung im „Löwen“

Alle Jünglinge und Turner, welche sich an dem Feldberg-Jugendturnen beteiligen wollen, werden gebeten, betr. Anmeldung vollständig zu erscheinen.
Der Turnwart.

Landw. Consum-Verein

Bestellungen auf schwefelsaures Ammoniak können sofort gemacht werden.

Der Vorstand.

Kaffee-Ersatz und Fliegenfänger

eingetroffen.

H. Fr. Reinemer.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl in allen Preislagen
Pfeifen, Rauch-utensilien und Tabake
Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikel
Feldpostkartons

in allen Größen, auch für Kuchen, Gelee, Butter usw.
in großer Auswahl
Gelpapier, Holzleisten, sowie alle Bedarfsartikel für den Feldpostvertrieb

Literatur: Reklam-Universal-Bibliothek, Komet-Roman
Kürschners Bücherfach

empfehlen

Cigarrenhaus A. Beysiegel
Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Für die Ernte

empfehlen

Wagentücher

in verschiedenen Größen zu den billigsten Preisen.

Adolf Levi.

Hosenträger — Kravatten

und ganz besonders

Geldbörsen, Brieftaschen und Zigarrentaschen
verkaufe trotz ganz enormen Kriegsaufschlags noch zu alten Preisen so lange Vorrat reicht.

Franz Hener.

Neugasse.

Drucksachen

aller Art

für Vereine und Private

fertigt schnell und billigst

Druckerei der

Erbenheimer Zeitung

Frankfurterstrasse 12a.

Freibank Erbenheim

Tannusstraße.

Heute nachmittag von 7 Uhr ab wird auf der Bank das Fleisch eines Schweines u. eines Kalbes das Pfund zu 80 Pfg., sowie einer Kuh

das Pfund zu M. 1.50 verkauft.

Erbenheim, 13. Juni 1916.

Fischer, Beigeordneter

Kaffee-Ersatz

frisch eingetroffen bei

Hch. Schrank,

Gartenstraße 3.

Neu!

Feldpost-Marmeladendosen
praktisch für Marmelade, Honig, Gelee, Butter usw.
für 1/2 Pfund 18 Pfg.
" 1 " 22 "
" 2/3 " 28 "

empfehlen

Wilh. Stäger,

Papier- u. Schreibwaren.

Futterkalk

zu haben bei

Hch. Schrank,

Gartenstraße 3.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe den geehrten Maurermeistern, Einwohnern von Erbenheim u. Umgegend mein Lager in sämtlichen

Baumaterialien,

wie Gran- und Schwarzkalk, Zement der Dyckerhoff & Söhne, Schwemmsteine, Dachpappe, Ziegeln, Einflästen und Giebelrahmen mit

Trottoirplatten, vorzüglich geeignet f. Pferdebeställe, Karbolium, Steinboiler etc. in empfehlender

innerung.
Sandstein-Lager. Treppstufen etc. Auswechseln der Kettenhalter für Kühe
Pferde. Bittum, zum Stellen von wasserdichten Zementputz sehr empfehlenswert. Gußeiserne Stallfenster in drei verschiedenen

Größen.
Billigste Preise.

Hch. Ehr. Koch I, Erbenheim.

Futterkalk

zu haben bei

Georg Roos,

Neugasse.

Großes, abgeteilt

Zimmer

für einzelne Person oder Familie, mit Keller u. billig zu vermieten.
„Rassauer Hof“

Wohnung

2—3 Zimmer, im 1. per sofort oder später vermieten. Näh. im

Frontspitz-Wohnung

2 Zimmer und Küche verm. Näh. im

Wohnung

zu vermieten. Näh. im Verlag.

Wohnung

zu vermieten. Näh. im Gäulein, Obergasse 17

Gut erhaltenes

Damenfabrikat

zu verkaufen.
Frankfurterstraße

Garant

bestes Eierkonjunkturmittel, 1 Paket f. 100 Eier 25 Pfg.

W. Stäger

Drogerie.